Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 9. Juni 1888. Nr. 265.

Vom Kaiser.

Potsdam, 8. Juni.

Heute kommen wieder erfreulichere Nachrichten aus dem Residenzschloß des Kaisers. Zugleich mit dem Wetter hat sich auch das Allgemeinbefinden und die Stimmung des hohen Patienten gebessert. Hustenreiz und Eiterung haben nachgelassen, und der Kaiser fühlte sich — nach einer ganz leidlichen und nur wenig gestörten Nacht — heute Morgen recht frisch und munter. Ein Kanüle-Wechsel wurde auch heute nicht für nöthig erachtet.

Der hohe Patient hatte gestern ausnehmend viel gearbeitet und saß noch in den Abendstunden von 6 bis 9 Uhr ununterbrochen am Schreibtisch. Von 10 Uhr bis Mitternacht war der Schlaf unruhig, von da ab fast gänzlich ungestört. Die Aerzte fanden heute Morgen den hohen Patienten in sehr guter Stimmung. Bald nach 10 Uhr stand der Kaiser auf und begab sich in den Park, woselbst er im Ponywagen spazieren fuhr. Gegen Mittag empfing der Monarch den Hausminister Grafen Stolberg-Wernigerode und den Landesoberjägermeister v. Heintze.

Das offiziöse „W. T. B." bestätigt, ohne etwas Neues zu melden, die obigen günstigen Nachrichten über das heutige Befinden des Kaisers.

Daß der Aufenthalt des Kaisers in Schloß Friedrichskron, wie ein Lokalblatt wissen will, von kürzerer Dauer sein werde, als man ursprünglich angenommen hatte, wird in unterrichteten Kreisen sehr bezweifelt. Fortdauernde Besserung und zunehmende Kräftigung des hohen Rekonvaleszenten vorausgesetzt, dürfte die Uebersiedelung des kaiserlichen Hoflagers nach Homburg v. d. Höhe in den letzten Tagen des Juni erfolgen, und dieser Termin war von Anfang an, seit eben Homburg überhaupt in Betracht gekommen war, festgesetzt gewesen.

Ein sehr angesehenes englisches Fachblatt, das „British Medical Journal" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, die Besserung in dem Befinden des deutschen Kaisers sei so bedeutend, daß die ihn behandelnden Aerzte den Fall viel hoffnungsvoller ansehen. Selbst die deutschen Doktoren, die an der Krebsdiagnose durchweg festhielten, sind jetzt in diesem Glauben erschüttert. Ein förmlicher Ausdruck dieser günstigeren Meinung werde indeß vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, dürfte es angezeigt erscheinen, ausdrücklich zu konstatiren, daß Sir Morell Mackenzie weder direkt noch indirekt die Quelle dieser Nachricht ist. Andererseits entspricht der Ausdruck der Hoffnung auf eine längere Lebensdauer unseres Kaisers sicherlich der Ansicht aller behandelnden Aerzte, die auch durch die kleinen Schwankungen im Befinden des hohen Patienten, wie sie von Zeit zu Zeit auftauchen können und auftauchen werden, darin nicht beirrt werden.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. Die Reise der Kaiserin nach dem westpreußischen Ueberschwemmungs-Gebiet ist endgültig beschlossen. Ihre Majestät wird mit der Prinzessin-Tochter Viktoria und den bereits genannten Damen und Herren der Umgebung heute Abend 10 Uhr von der Wildpark-Station aus die Reise antreten. Auf der Reise dorthin trifft Allerhöchstdieselbe morgen früh um 7 Uhr in Dirschau ein, woselbst auf dem Bahnhofe der Kaffee eingenommen werden soll. Abfahrt von Dirschau um 7 Uhr 20 Minuten; Ankunft in Marienburg früh 8 Uhr. Nach erfolgter Ankunft daselbst Fahrt zum Schlosse und dort Vorstellung des Komitees. — Nach stattgehabter Besichtigung des Schlosses begeben sich die Kaiserin, die Prinzessin-Tochter Viktoria und die Begleitung von Marienburg per Dampfer Vormittags 9 Uhr nach Jonasdorf, um daselbst die Durchbruchsstelle in Augenschein zu nehmen, und hierauf von dort nach der nächsten Eisenbahn-Station, von wo aus Vormittags 10 Uhr mittels Sonderzuges die Rückfahrt nach Elbing angetreten werden soll. In Elbing wird die Ankunft Mittags 12 Uhr erwartet. Bei der Ankunft daselbst findet die Vorstellung der Zivil- und Militär-Behörden auf dem dortigen Bahnhofe statt. Das Absteigequartier nimmt Ihre Majestät im Hause des Geheimen Kommerzienrathes Schichau, woselbst auch das Diner stattfindet. — Abreise sodann von Elbing Nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Ankunft in Dirschau Nachmittags 4 Uhr, dort wird der Thee eingenommen werden und sodann auch die Vorstellung der Militär- und Zivil-Behörden von Danzig stattfinden. Alsdann erfolgt die Abfahrt von Dirschau um 4 Uhr 20 Minuten und die Ankunft in Schneidemühl Abends 8 Uhr. Dort auf dem Bahnhofe Souper und sodann um 8 Uhr 20 Minuten ohne weitere Unterbrechung Fortsetzung der Rückreise nach Schloß Friedrichskron und voraussichtlich Ankunft auf der Wildpark-Station Nachts um 12 Uhr.

— Die Kaiserin Viktoria hat die Adresse der Frauen und Junfrauen der Stadt Görlitz mit folgendem Dankschreiben, d. d. Friedrichskron, 6. Juni, beantwortet:

„Die Adresse, mit welcher Frauen und Jungfrauen der Stadt Görlitz Mir den Ausdruck der Theilnahme an der schweren, nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse uns auferlegten Prüfung dargebracht haben, erfüllt Mein sorgenvolles Herz mit aufrichtigem Danke. In der Anerkennung Meiner Pflichterfüllung bei der Pflege des hohen Kranken erblicke Ich nur die Aufzählung einer der vielen Obliegenheiten, welche den Beruf der Frau und Gattin beseelen sollen, und es bedarf der Versicherung nicht, daß Meine Thätigkeit stets darauf gerichtet bleiben wird, auf allen Gebieten Frauen und Jungfrauen in der Vervollkommnung ihrer unserer Nation veredelnden Stellung fördernd zur Seite zu stehen. Viktoria."

— Der Kronprinz, welcher einer Einladung des Grafen Dohna zur Theilnahme an den Jagden gefolgt war, trifft von Marienburg in Westpreußen morgen früh um $6^1/_2$ Uhr wieder auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein und fährt sofort nach dem Marmor-Palais bei Potsdam weiter.

— Wie die „Nat.-Ztg." hört, hat der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, heute Vormittag seine Entlassung eingereicht. Den unmittelbaren Anlaß dazu soll ein neues Schreiben des Kaisers an Herrn v. Puttkamer gegeben haben.

— Auf Allerhöchsten Befehl trägt die königliche Familie nach Ablauf der Hoftrauer um des in Gott ruhenden Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät noch drei weitere Monate, also bis zum 6. September, Familientrauer.

— Prinz Amadeus von Savoyen, Herzog von Aosta, Bruder des Königs von Italien, hat am Sonntag in seinem Palaste in Turin den Zivil- und Militärbehörden der Stadt amtlich seine Verlobung mit seiner Nichte, der Tochter seiner Schwester Clotilde und des Prinzen Napoleon, angezeigt. Der Herzog von Aosta ist in Turin am 30. Mai 1845 geboren, heirathete im Jahre 1867 die Prinzessin Maria Viktoria dal Pozzo della Cisterna, deren Mutter eine Mérode war; er hat aus dieser Ehe drei Söhne; nach seiner Rückkehr aus Spanien 1873 wurde er Generalinspektor der italienischen Kavallerie. Der Herzog ist mittlerer Größe, trägt ergrauenden Vollbart, hat stramme Haltung und ist sehr religiös. Die Prinzessin Lätitia ist am 20. Dezember 1866 geboren, eine bedeutende Schönheit und gilt für sehr energisch. Das neuvermählte Paar wird im königlichen Schlosse zu Turin wohnen.

— Die Infanterie-Offiziere des preußischen Heeres werden nach einer allerhöchsten Kabinetsordre künftig statt des Degens einen leichten Säbel in Stahlscheide tragen, ähnlich demjenigen, wie ihn seither die Infanterie-Offiziere des badischen Armeekorps und der großherzoglich hessischen Division getragen haben. Der Degen war besonders unbequem für die berittenen Offiziere, außerdem als Waffe wenig wirksam, und deshalb war schon für den Kriegsfall den Infanterie-Offizieren allgemein gestattet, einen Korbsäbel in Stahlscheide zu tragen. Nunmehr fällt dieser Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsausrüstung weg, was jedenfalls sowohl eine Vereinfachung als auch eine pekuniäre Ersparniß bedeutet. Ferner sollen in Zukunft die berittenen Offiziere der Infanterie hohe Stiefel tragen wie solche bei den Dragonern, der Feldartillerie u. s. w. Vorschrift sind. Auch diese Maßregel bedeutet eine Erleichterung, außerdem war es wenig sachgemäß, die allgemein als praktisch anerkannten hohen Stiefeln bei sämmtlichen Beritttenen einzuführen und nur die berittenen Infanterie-Offiziere davon auszunehmen.

— Aus den gestrigen Verhandlungen des deutschen Gastwirthtages ist, wie aus Nürnberg berichtet wird, zu erwähnen, daß beschlossen wurde, an den Reichstag eine Petition zu senden, worin zur Bekämpfung der Trunksucht die Einführung der Bedürfnißfrage für den Branntwein-Ausschänk durch Konsum-Vereine empfohlen wird. Von der Versammlung wurde auch für nöthig gehalten, die für die Gastwirthschaften bestehenden baupolizeilichen Vorschriften auf die Branntweinschankstätten auszudehnen. Ueber den von Potsdam eingereichten Antrag: „Gleichstellung der Tanzlokalbesitzer in den Vororten größerer Städte mit denen in der Stadt" wurde zur Tagesordnung übergegangen. Unter jubelnden Hochrufen auf den Kaiser und den Prinz-Regenten wurde der Verbandstag geschlossen.

— Ueber eine beabsichtigte Reorganisation der englischen Freiwilligen meldet ein offizielles Londoner Telegramm:

„Das Kriegsministerium hat eine Ordre erlassen, durch welche die Freiwilligen in Brigaden eingetheilt und Brigade-Kommandeure ernannt werden. In der Ordre heißt es, diese Maßregel bezwecke, den Freiwilligen eine Organisation zu gewähren, welche sie befähige, in dem Augenblicke großer nationaler Gefahr die von ihrem Patriotismus erstrebte Stellung einzunehmen. Obwohl der eventuelle Zweck bei der Aufbietung der Freiwilligen darin bestehe, eine Invasion zurückzuweisen, so sei es doch als unmittelbares Ziel ins Auge zu fassen, mittelst einer vorherigen Organisation den Erfolg zu einer Invasion so unwahrscheinlich zu machen, daß überhaupt ein derartiger Versuch nicht gemacht werde."

Durch die englischen Freiwilligen, wenn sie noch so gut organisirt werden sollten, wird eine Macht, die sich mit England im Kriege befände, schwerlich von dem Versuch einer Invasion zurückgeschreckt werden. Nur die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nach festländischem Muster kann die englische Armee auf die gewünschte Höhe bringen.

— Das englische Unterhaus hat gestern mit 229 gegen 183 Stimmen den Antrag Stevenson, die Lokal-Verwaltungsbill auf die Gemeinderäthe auszudehnen, abgelehnt und ist hierauf in die Spezialberathung der Bill eingetreten. Die Regierung hatte den Antrag Stevensons bekämpft, weil die Vorlage dadurch sehr umfangreich werden, eine Ueberladung aber vermieden werden müsse. Sie hofft indessen, in einer späteren Session selber eine Reform der Gemeinderäthe vorschlagen zu können.

Ausland.

Paris, 6. Juni. Einige Blätter haben sich seit einigen Tagen die nicht sehr edle Aufgabe gestellt, einen Krieg gegen die ausländischen Armen zu führen, die hier aus öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten, wobei sie immer die Behauptung aufstellten, daß die Franzosen im Auslande und namentlich in Deutschland derselben Wohlthaten nicht theilhaftig würden. In sehr dankenswerther Weise widerlegt heute der „Matin" auf Grund von Erkundigungen, die er bei der Pariser Armenverwaltung (Assistance publique) eingezogen hat, diese vollständig ungerechtfertigte Behauptung. Zunächst wird festgestellt, daß die Zahl der bedürftigen Deutschen in Paris durchaus nicht in einem Mißverhältniß steht zur Zahl der hier überhaupt anwesenden. Sodann wird an der Hand amtlicher Schriftstücke nachgewiesen, daß „die unterstützungsbedürftigen Franzosen in Berlin, London, Wien u. s. w. so gut als möglich behandelt werden". In Berlin würden allerdings jährlich nur 90 bis 100 Franzosen aus öffentlichen Mitteln unterstützt, wenn aber diese Zahl weit geringer wäre als die der in gleicher Lage befindlichen Deutschen in Paris, so habe das darin seinen Grund, daß eben viel weniger Franzosen in Berlin wohnten. „Was aber die Behandlung der bedürftigen Franzosen in Berlin anlangt, so können wir versichern, daß sie nichts zu wünschen übrig läßt." Im weitern Verlauf des Artikels wird noch mit Anerkennung des deutschen Wohlthätigkeitsvereins in Paris gedacht, der sich sowohl durch Unterstützung der Armen als auch durch Rücksendung derselben nach dem Vaterlande verdient mache. Man hätte noch hinzufügen können, daß dieser Verein, der im Jahre 1887 nicht weniger als 753 Arme mit einem Kostenaufwande von 9513 Franks nach Deutschland zurückbeförderte (in den letzten zehn Jahren waren es zusammen 5726 Personen), sich die größte Mühe giebt, das Zuströmen neuer nicht existenzkräftiger Elemente zu verhindern, die nur zu häufig nach kurzer Zeit der öffentlichen — so deutschen wie französischen — Wohlthätigkeit zur Last fallen. Noch im letzten kürzlich im Druck erschienenen Jahresbericht des deutschen Vereins vom Jahre 1887 heißt es: „Man sollte meinen, daß durch eine solche Zahl (der nach Deutschland Zurückbeförderten) die Menge der Hülfsbedürftigen in einer fühlbaren Weise abnehmen würde. Dem ist aber leider nicht so. Denn immer strömen wieder andere hierher, trotz aller Abmahnungen, welche wir jedes Jahr in dieser Richtung ergehen lassen und wobei uns die deutsche Presse in anerkennendster Weise stets unterstützt hat. Es kommt nur zu häufig vor, daß unsere Warnungen in den Wind geschlagen werden. Ein einziger Mensch oft, der in unüberlegter Weise mit seinem Verdienste hier prahlend in seine Heimath schreibt, veranlaßt die Hierherkunft ganzer Familien, die ihre letzte Habe zu Hause verkaufen, um die Reise hierher zu bestreiten, und dann angekommen, der Enttäuschung und dem Elend anheimfallen. Noch jüngst ist ein derartiger Fall vorgekommen, in welchem eine Wittwe mit 9 Kindern auf solche Weise hierher zu kommen sich veranlaßt fand. Wir können daher unsere alljährliche Warnung nur dringend erneuern, und bitten unsere Mitglieder gleichwie die Presse, der wir in dieser Beziehung vielfachen Dank schulden, uns darin wie stets wohlwollend zu unterstützen". Was von deutscher Seite also geschehen kann, um die arme Einwanderung nach Paris zu verhindern, das geschieht. Es verdient aber auch hervorgehoben zu werden, daß unter den aus öffentlichen Mitteln Unterstützten sich eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Elsaß-Lothringern befinden. So wurden in die Heimath befördert unter 753 Personen 142 Elsaß-Lothringer. Unterstützungen erhielten von 3208 Personen 432 Elsaß-Lothringer und an der Wohlthat unentgeltlicher ärztlicher Behandlung nahmen Theil von 3815 Personen 305 Elsaß-Lothringer. Das sind die Zahlen des deutschen Vereins, und es ist sehr wahrscheinlich, daß bei den Unterstützungen der französischen Armenverwaltung das elsaß-lothringische Element verhältnißmäßig noch stärker vertreten sein wird.

Kopenhagen, 5. Juni. Aus Anlaß der heutigen Verfassungsfeier bewegte sich ein gegen 18,000 Mann starker Festzug durch die flaggengeschmückten Straßen zum Schloßgarten der Rosenburg, auf dem Wege dorthin überall von dem jubelnden Zuruf der Volksmenge mit Tücherschwenken und Zuwerfen von Blumensträußen begrüßt. Der Festzug war zahlreicher und großartiger denn je. Die Sozialisten, deren Zug durch die eigentliche Stadt von der Polizei verboten war, zählten auf dem Marsche durch die Vorstadt Nörrbro ungefähr 10,000 Menschen, darunter Frauen und Kinder. Der Festzug der Liberalen unterblieb wegen schwacher Betheiligung.

Stockholm, 5. Juni. In Schweden sollen die neuen Zölle am 1. Juli in Kraft treten. Zum Oberstatthalter von Stockholm ist der ehemalige Finanzminister Tamm bestimmt. Das norwegische Storthing hat für die festliche Begehung des 14. Juli nächsten Jahres 100,000 Kronen bewilligt, an welchem Tage 100 Jahre zuvor in Paris die Erstürmung der Bastille die Revolution eröffnete.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Juni. Die von den städtischen Behörden beantragte Disziplinar-Untersuchung gegen Herrn Professor Jonas wegen Veröffentlichung des in der „Pomm. Reichspost" enthaltenen Artikels über Dr. Krosta und die Wittwenkasse des Stadt-Gymnasiums soll von dem Provinzial-Schul-Kollegium abgelehnt sein.

— Die am Sonntag zum Besten der Stettiner Ferienkolonien vom „Sammelklub Lastadie"

veranstaltete Soiree hat einen ziemlich befriedigenden Ueberschuß ergeben, welcher von dem Klub auf 100 Mark erhöht und an das Komitee für die Ferienkolonien abgeführt worden ist.

— (Ferienkolonien.) Der königliche Kammerherr Freiherr v. Langen auf Parow hat sich bereit erklärt, während der Ferien zwei Kinder unentgeltlich aufzunehmen; zugleich hat er das Reisegeld für dieselben eingesandt. Von Herrn Franz Kiesow-Swinemünde sind 5 Mark für das „Ferienheim Swinemünde" eingegangen.

— In der Zeit vom 8.—10. Juli d. J. findet hierselbst in dem bei Nemitz belegenen Schießpark der Schützen-Kompagnie der Bürger das 4. pommersche Provinzial-Schützenfest in Verbindung mit dem Königsschießen der Bürger-Schützen-Kompagnie statt und sind in diesen Tagen die Einladungen zur Betheiligung an die zum pommerschen Provinzial-Schützenbund gehörigen Gilden abgesandt worden. Am Sonntag, den 8. Juli, findet der Empfang der Schützen in F. Reinke's Garten statt, von dort erfolgt Mittags 12½ Uhr der Ausmarsch nach dem Schießpark. Dienstag, den 10. Juli, Mittags 12 Uhr, wird das Schießen beendet und wird sodann nach Maßgabe der in freier Konkurrenz geschossenen Ringe der beste Schütze als Provinzial-Schützen-König und die beiden nächstbesten als erster und zweiter Ritter, ferner der Kompagnie-König ermittelt und proklamirt. An allen drei Tagen wird es an Unterhaltung und Volksbelustigungen für die Gäste nicht fehlen, an jedem Nachmittage finden Konzerte, am Montag, den 9. Juli, ein solches der ganzen Jancovius-Kapelle statt; den ersten Festtag beschließt ein Schützen-Kommers, den letzten ein Festball. Aus der Schieß-Ordnung für das Fest entnehmen wir Folgendes: Es werden 9 Scheiben auf 175 Meter Entfernung aufgestellt, und zwar: 1 Königs- und Ritterscheibe (Pommern), aufgelegt, 1 Festscheibe (Deutschland), aufgelegt, 1 Festscheibe (Stettin), freihand, 3 Konkurrenzscheiben, wovon 2 Auflage, 1 freihand, 3 Punktscheiben. Dem Vorstand bleibt es überlassen, nach Bedürfniß Abänderungen zu treffen. Das Trefferfeld sämmtlicher Scheiben hat 0,30 Meter Durchmesser und sind davon die Fest- und Konkurrenzscheiben in 20 Ringe eingetheilt, von denen die ersten 10 im Weißen und die letzten 10 im Schwarzen liegen. Das Zentrum der Punktscheiben ist schwarz und in 2 Ringe getheilt, von denen der innere 0,15 Meter Durchmesser hat. Der Einsatz zu den 3 Festscheiben beträgt 9 Mark und kann dafür der Schütze auf jede Festscheibe einen Gewinn erzielen. Auf jede der 3 Festscheiben hat der Schütze 3 Schuß. Die getroffenen Ringe werden auf das Festprämienloos und im Kontrollbuch notirt, zusammengezählt und nach der Höhe der Summe die Reihenfolge der Gewinne bestimmt. Rückwärts sticht. Dagegen findet für die Provinzial-Königs- und Ritterwürden, einschließlich der darauf entfallenden Festprämien, je ein Stechschuß statt. Prämien für die Festscheibe bilden, resp. werden dazu verwendet: a. die freiwilligen Ehrengaben, b. ⅔ der von den Schützen gemachten Einsätze, c. der Zuschuß aus der Bundeskasse. Sämmtliche Festprämien werden auf die drei Festscheiben der Zahl und dem Werthe nach möglichst gleichmäßig vertheilt. Die Hälfte der theilnehmenden Schützen gewinnt, die andere Hälfte fällt aus. Die Dekoration des Provinzial-Schützenkönigs besteht in einer silber-vergoldeten Medaille, die der beiden Ritter in silbernen Medaillen, und bleiben dieselben Eigenthum der Erwerber. Außerdem erhalten der König einen silbernen Ehrenbecher im Werthe nicht unter 60 M., der erste Ritter einen Ehrenpreis im Werthe von 40 M., der zweite Ritter einen Ehrenpreis im Werthe von 30 M. Gleichzeitig wird festgesetzt, daß Provinzial-König und Ritter nach der Silbergewinn-Eintheilung den gleichen Werth des vierten Gewinnes zu beanspruchen haben.

— Der in Stralsund verstorbene Rentier Hagen hat in seinem Testament ein Vermächtniß von 10,000 Mark der Stadt Stralsund mit der Bestimmung ausgesetzt, daß die Zinsen zur Unterstützung hülfsbedürftiger blinder Personen verwendet werden sollen. Der Magistrat zu Stralsund faßte die Absicht des Testators dahin auf, daß eine Stiftung errichtet werden solle. Die Herren Minister des Innern und der Justiz nehmen aber an, daß es sich um ein Legat zur Verwendung für einen angegebenen Zweck, nicht aber um das Inslebenrufen einer neuen juristischen Person handle, und lehnen deshalb ab, die Genehmigung Sr. Majestät des Königs zur Errichtung einer Hagen'schen Stiftung zu befürworten. Der Magistrat meint nun, daß man im Interesse der unglücklichen Personen, welchen der Testator geholfen wissen will, die Auslegung der Ministerien gelten lassen solle. Der Betrag würde also in das Vermögen der Stadt Stralsund übergehen, und würde diese die Verpflichtung haben, alles dasjenige auszuführen, was nach den Anordnungen des Rentiers Hagen zu Gunsten hülfsbedürftiger blinder Personen und in deren Ermangelung ehemaliger Kaufleute geschehen soll. Diesem Vorschlage wurde auch in der vorgestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Stralsund zugestimmt.

— Es ist schon bekannt, daß auf dem bevorstehenden Aerztetage die Frage der gesetzlichen Regelung des Geheimmittelunwesens berathen werden soll. Die vom Geschäftsausschuß eingesetzte Kommission hat nunmehr, der „D. Med. Wochenschr." zufolge, folgende Thesen aufgestellt: 1) Das öffentliche Ankündigen und Anpreisen von Geheimmitteln ist, auch wenn deren Zusammensetzung bekannt ist, zu verbieten. 2) Der Verkauf sogenannter Geheimmittel außerhalb der Apotheken sollte noch vollständiger eingeschränkt werden, als es bis jetzt durch die kaiserliche Verordnung vom 4. Januar 1875 geschehen ist. 3) Es sind unzweideutige Bestimmungen zu erlassen, dahin gehend, daß der Geheimmittelhandel in gesetzlichen Schranken gehalten werde. 4) Es ist nothwendig, diese Bestimmungen auch auf den Großhandel mit Geheimmitteln auszudehnen.

— Taubstumme, auch wenn sie so geboren oder vor dem 14. Lebensjahre in diesen Zustand gerathen sind, sind deshalb nicht testirunfähig, sofern sie nur Geschriebenes lesen und sich schriftlich ausdrücken können. Soweit die Testir-Unfähigkeit auf den Mangel von körperlicher Unfähigkeit beruht, hört dieselbe mit der durch den Unterricht bewirkten Beseitigung dieses Mangels auf. (Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenat, vom 9. Juni 1887.)

— Schwurgericht. — Sitzung vom 8. Juni. — Anklage wider die Arbeiter Christian Baumert und Franz Wendel von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und qualifizirtem Hausfriedensbruch.

Die heutige Verhandlung hatte eine größere Anziehung auf die Zuhörer ausgeübt. Das Interesse war wohl deshalb ein größeres, weil die zur Aburtheilung stehende rohe That sich in unserer Stadt abgespielt. Es handelt sich um den Vorfall vom 20. Dezember v. J. in dem Hause große Lastadie 30, bei welchem der Vizewirth des Hauses, Wodrig, derart durch Messerstiche verletzt wurde, daß er in kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Nach den Ermittelungen der Anklage hat sich der Vorfall in folgender Weise abgespielt: Am 20. Dezember arbeiteten Baumert und Wendel auf einen Neubau in der Eisenbahnstraße, Mittags wurde B. entlassen und W. ging mit, Beide hatten bereits mehrfach Schnaps getrunken und wollten nun in der großen Lastadie 30 belegenen Wohnung eines Freundes, des Arbeiters Karl Lange, Karten spielen. Dort benahmen sie sich jedoch so laut, daß sie von der Mutter des B. zum Verlassen der Wohnung genöthigt wurden. Als sie den Hof des Grundstücks passirten, setzten sie den Skandal fort und der mit Schneeschaufeln beschäftigte Vizewirth Wodrig wies sie deshalb energisch zum Hause hinaus. Doch Beide drangen wieder ein, wobei Baumert bereits ein Messer gezogen hatte, es gelang den Wodrig nochmals, die Störenfriede zu entfernen, wobei er dem B. mehrere Schläge mit einem Ochsenziemer versetzte. Während sich Wendel nunmehr zurückgezogen hielt, sprang B. nochmals in das Haus, gleich darauf ertönte ein Schmerzensschrei des Wodrig und als die vor dem Hause Versammelten hinzutraten, lag W. in bewußtlosem Zustande im Flur, der sofort herbeigerufene Herr Dr. Biener fand nur noch schwache Lebenszeichen und gleich darauf war Wodrig todt. Die Sektion der Leiche ergab zwei schwere, durch Messerstiche resp. Schnitte verursachte Verletzungen, die Nase war an der Muskel bis zur Spitze gespalten und auch die Oberlippe war zerschnitten. Noch schwerer war die zweite Wunde, welche sich oberhalb der linken Achselhöhle befand, hier war ein 4,2 Zentimeter langer Schnitt, welcher in die Muskelatur eingedrungen war und den großen Armnerv, sowie die Hauptader zertrennt hatte. In Folge dieser Verletzung trat bei dem 36 Jahr alten, sehr kräftigen Wodrig Verblutung ein. Noch am Abend der That wurden Baumert, Wendel und Lange in Haft genommen, die Untersuchung ergab aber gegen Letzteren so wenig Belastendes, daß er wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Vor Kurzem wurde er wiederum festgenommen, weil er sich durch Redensarten verdächtig gemacht hatte, doch auch jetzt erfolgte bald wieder die Freilassung.

Am meisten verdächtig erschien von Anfang an Baumert. Derselbe leugnete zwar, den tödtlichen Stich geführt zu haben, doch fanden sich bei der Untersuchung der Kleider desselben durch den Herrn Chemiker Dr. Bischof in Berlin auf den Aermeln Spritzflecke von Blut.

Zu der heutigen Verhandlung waren 28 Zeugen und als Sachverständige die Herren Kreis-Physikus Dr. Schultze, Dr. Biener und Chemiker Dr. Bischof geladen. Während Beide das rechtswidrige Eindringen in das Haus Lastadie 30 zugaben, bestritt Baumert auch heute, daß er ein Messer bei sich geführt und dasselbe bei der That benutzt habe. Die Beweisaufnahme fiel aber auch in dieser Beziehung in jeder Weise belastend für ihn aus. Wendel bestritt jede Betheiligung an der Körperverletzung und wurde gegen ihn von den Zeugen auch wenig Belastendes vorgebracht. Durch das Verdikt der Geschworenen wurde Baumert im vollen Umfange der Anklage, Wendel nur des qualifizirten Hausfriedensbruches für schuldig befunden, bei B. auch die von der Vertheidigung beantragten mildernden Umstände abgelehnt. Der Gerichtshof erkannte gegen Baumert auf 4 Jahre Gefängniß (von dem Herrn Staatsanwalt waren 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus beantragt), gegen Wendel auf 1 Monat Gefängniß. Die Strafe des Letzteren wurde durch die seit dem Tage der That währende Untersuchungshaft für verbüßt erachtet und derselbe sofort auf freien Fuß gesetzt.

Humoristisches aus der Kinderwelt.

Viele Kinder pflegen bis zum 4. oder 5. Jahre an den Fingern zu lutschen. „Magda", sagt eine Dame zu ihrer Kleinen, „wer an den Fingern lutscht, dem werden sie immer kleiner und nach und nach fallen sie ganz ab." Magda nimmt sich das zu Herzen und schreibt sich's in's Gedächtniß. Nach einiger Zeit steht sie mit Mama im Museum vor der Venus von Milo. Sie zupft Mama am Kleide und sagt schadenfroh: „Mama, die muß aber arg an den Fingern gelutscht haben."

Kind, das am Strande zum ersten Mal ein Dampfschiff sieht: „Guck mal, Mama, da hinten badet sich eine Lokomotive!"

(Naiv.) Der kleine Hans ist so sehr daran gewöhnt, jeden Morgen von seiner Mama geweckt zu werden, daß er, wenn dies einmal versäumt wird, unwillig schreit: „Mama, wann wirst Du mich denn endlich wecken?"

(Kindermund.) Hänschen steht vor dem Onkel Max, der zu Besuch ist und sich gerade an verschiedenen „guten Sachen" der reich besetzten Tafel delektirt. Onkel (kauend): „Nun, was willst Du denn 'mal werden, Hänschen?" — Hänschen: „Besuch will ich werden!"

(Uneigennützig.) Hans: „Weißt Du, Mama, heute in der Schule haben wir uns recht amüsirt. Ich bekam nämlich ein paar Ohrfeigen vom Lehrer, und da schnitt ich solche Gesichter, daß wir alle darüber lachen mußten."

Lehrer: „Jetzt haben wir den Affen besprochen; Fritz, was kommt nun?" — Fritz: „Der Kater." — Lehrer: „Wie kömmst Du denn darauf?" — Fritz: „Mein Vater sagt immer, daß auf den Affen der Kater kommt."

(In der Schule.) Lehrer: Evchen, übersetz' mir einmal den Satz: „Reiche mir Deinen Arm." — Evchen: „Riche moi votre pauvre!"

(Kindermund.) Karlchen: „Großmama, gelt, der Großpapa ist Dein Mann?" — Großmama: „Ja, Karlchen!" — Karlchen: „Da hast Du dir aber mal einen alten Mann ausgesucht!"

(Aus der Schule.) Lehrer: „Wer kann mir die höchste Steigerung von „arm" nennen?" (Alles schweigt, nur der kleine Moritz hebt den Finger empor.) „Nun, Moritz, sag' Du es und beschäme die Anderen!" — Moritz: „Die Versteigerung."

(Die unsichtbaren Wesen.) Lehrer (in der Religionsstunde mit Anspielung auf die Engel): „Aber auch unsichtbvre Wesen sind geschaffen worden. Könnt Ihr mir solche nennen?" — Alles schweigt. — Lehrer: „Nun, weiß es denn Keiner?" — Schlächters Fränzchen hebt den Finger in die Höhe. — Lehrer: „Nun, Fränzchen?" — Fränzchen: „Die Trichinen."

Aus der Schule (in Eberswalde). Lehrer spricht über die Hochzeit zu Kanaan: „Wozu standen denn die vielen Krüge mit Wasser da?" — Schülerin: „Damit Mutter Kaffee kochen kann!"

Aus den Provinzen.

÷ Stolp, 7. Juni. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kamen zwei interessante Anklagen zur Verhandlung. Zunächst hatte sich der bei dem hiesigen Amtsgericht angestellt gewesene Gerichts-Sekretär Fr. Wilh. Gruch wegen Unterschlagung von amtlichen Geldern zu verantworten. Trotzdem derselbe einen Gehalt von 2400 Mark bezog, reichte dies für seinen Lebens-Unterhalt nicht aus und ließ sich dazu verleiten, in der Kalkulatur Kaufgelder in Zwangsversteigerungssachen zu unterschlagen, ebenso Gelder, welche aus Konkurssachen herrührten. Gruch, welcher theilweise geständig war, wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt, auch auf die Dauer von 3 Jahren für unfähig erklärt, öffentliche Aemter zu bekleiden. — Die zweite Anklage war gegen den Gutsbesitzer Karl Billwock aus Bernsdorf gerichtet und betraf Wechselfälschung. Auch er wurde für schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Novität! Zum 13. Male: „Ein toller Einfall." Schwank in 4 Akten. — Elysiumtheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf. inkl. Konzert 2c.). Zum 4. Male: „Der Stabstrompeter." Gesangsposse in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Neueste Erscheinung auf dem Dreirad: Ein Zechpreller per Veloziped. Man sieht, die Benutzung dieses nützlichen Instrumentes wird immer vielseitiger! In einem Restaurant der Ritterstraße in Berlin erschien am Dienstag ein Stahlroß-Reiter, der sein Dreirad vor dem Eingange stehen ließ, eintrat, ein „erhebliches" Frühstück mit einem Schoppen „Echtem" verzehrte und dann, sein Käppi zurücklassend, barhäuptig einen Augenblick auf die Straße trat, um nach seinem Stahlroß zu sehen. Dabei zog er plötzlich gelassen und ohne daß dies bei den neugierigen Umstehenden besonders auffiel — denn bei der Neuheit der Erscheinung der Dreiradfahrer ist man vorläufig noch an allerlei Ungewöhnlichkeiten gewöhnt — ein Käppi aus der Tasche hervor, setzte es auf den Kopf, bestieg sein Stahlroß — und im nächsten Moment sauste er davon. Ehe die ahnungslosen Kellner im Restaurant inne wurden, was eigentlich geschehen, war er „über alle Berge!" Ein athemloses Nachrennen des betrogenen Kellners war fruchtlos, denn der flinke Industrie- und Dreirad-Ritter war längst verschwunden, als der verblüffte Garçon auf die Straße hinaustrat, um zu sehen, wo denn sein Gast geblieben. Das Käppi, das er zurückgelassen — er führte diesen Gegenstand offenbar in duplo bei sich — war von dürrem Kattun und so gut wie nichts werth.

— Ein interessantes Rechenexempel wird in die folgende hübsch — erfundene Anekdote eingekleidet. Bekanntlich wurde dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Jahre 1849 die deutsche Kaiserkrone angeboten, die er damals ausschlug. Nun erzählt man, daß der höchst geistreiche Monarch bei dieser Gelegenheit mit einem gewissen prophetischen Blicke den Abgesandten, die ihm die höchste Stelle im deutschen Vaterlande angeboten hatten, erwiderte: Noch ist die Zeit der Wiedererrichtung des deutschen Reiches nicht gekommen! Wenn Sie aber wissen wollen, wann der erste deutsche Kaiser zur Regierung kommt, so schreiben Sie die Zahl dieses Jahres 1849 erst quer und dann senkrecht darunter und addiren Sie. — Man that dies und erhielt auf diese Weise nebenstehendes Exempel:

1849
1
8
4
9
————
1871.

Während sich noch das höchste Erstaunen in Aller Mienen abspiegelte, fuhr der Monarch fort: Wenn Sie nun aber auch wissen wollen, in welchem Jahre der zweite deutsche Kaiser den Thron besteigt, so finden Sie dies, indem Sie wieder die Zahlen untereinander schreiben:

1871
1
8
7
1
————
1888.

Wollmarkt.

Stralsund, 8. Juni. Die Zufuhren betragen 3500 Ztr.; die Wäschen sind mittelmäßig. Die Preise stellen sich 3—5 Mark per Ztr. höher als im Vorjahre, also auf 120—132 Mark. Das Geschäft ist ruhig; Käufer sind meistens Händler, während die Kämmer sich zurückhaltend zeigen.

Breslau, 8. Juni. Am offenen Markte entwickelt sich ein lebhaftes Geschäft; die Wäschen sind gut. Es hat sich ein Preisabschlag von 2 bis 5 Mark per Ztr. etablirt, hin und wieder werden aber auch vorjährige Preise bewilligt. Käufer sind deutsche Fabrikanten und das Ausland.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 8. Juni. Der „Pester Lloyd" veröffentlicht an erster Stelle eine offiziöse Berliner Korrespondenz; die Redaktion bemerkt einleitend, daß die Ansicht der maßgebenden deutschen Kreise selten mit solcher Klarheit und Bestimmtheit dargelegt worden sei. Der Korrespondent ist ungemein heftig gegen Frankreich und sagt, man dürfe Rußland hinsichtlich der Gefährlichkeit für den Frieden nicht auf das gleiche Niveau mit Frankreich stellen; Frankreich sei gefährlicher. Frankreich wirbt um eine Allianz zum Zweck der Aggression. Wenn es nothwendig ist, werden unwiderlegliche Beweise hierfür geliefert werden. Rußland lehnt Frankreichs Allianzanerbietungen ab, ist hingegen geneigt, Bevollmächtigte behufs einer Verständigung nach Wien zu senden. Fürst Bismarck vermittelt in dieser Sache. Die deutsche Politik wird nicht Anstand nehmen, beim ersten Entgegenkommen Rußlands wieder in russenfreundliches Fahrwasser einzulenken.

Brüssel, 7. Juni. In der Rede, welche der König heute bei Eröffnung der Ausstellung hielt, dankte derselbe den vielen fremden Mächten, die sich an derselben betheiligt, für ihre Sympathie. Belgien nehme in der wirthschaftlichen Rangordnung die Stelle einer Großmacht ein. Zollschranken erhöben sich überall wieder. Der Augenblick sei gekommen, um das belgische Kapital in entfernten Küstengebieten Verwendung suchen zu lassen.

Paris, 8. Juni. Die Blätter sind entrüstet darüber, daß die Regierung dem aus Tonkin zurückkehrenden Truppenschiff „Canton", von dem sie wissen, daß es von der Cholera infizirt sei, einen französischen Hafen anzulaufen gestatte, nachdem es in Algier bereits Mannschaften ausgeschifft.

London, 7. Juni. Die zweite Lesung der Bill betreffend die internationale Konvention zur Unterdrückung des Handels mit geistigen Getränken unter den Fischern der Nordsee wurde ohne Debatte angenommen.

Sofia, 7. Juni. „Swoboda" droht, falls der Fürst die Unterschrift unter dem Urtheile gegen Popow und Genossen verweigern sollte, werde er sich andere Rathgeber suchen müssen.

St. Louis, 7. Juni. Die demokratische National-Konvention stellte Thurmann zum Vize-Präsidenten der Vereinigten Staaten auf.

Wasserstand.

Stettin, 8. Juni. Im Hafen 0,71 Meter. Wind: SO., im Revier 17 Fuß 5 Zoll. — Posen, 7. Juni. Warthe: 0,62 Meter. — Breslau, 7. Juni. Oberpegel 4,71 Meter, Mittelpegel 3,36 Meter, Unterpegel 0,30 Meter unter 0.